

Hunger in einer an sich reichen Welt

Fragen und Antworten zum Thema Nahrungsmittelspekulation

Die Debatte um die fatalen Folgen der Spekulation mit Nahrungsmitteln ist wichtiger denn je. Zum dritten Mal binnen fünf Jahren sind im Sommer 2012 die Preise für wichtige Grundnahrungsmittel wie Weizen oder Mais förmlich explodiert. Solche Preisentwicklungen sind ohne den Faktor Spekulation nicht zu erklären. Doch in der öffentlichen Diskussion um Nahrungsmittelpreise gibt es auch immer wieder Stimmen, die behaupten, Nahrungsmittelspekulation habe keine negativen oder sogar positive Folgen, da sie die Produktion von Lebensmitteln stimulieren würde. Dieses Papier geht auf diese Argumente ein, gibt Antworten auf die am häufigsten gestellten Fragen rund um das Thema Nahrungsmittelspekulation und untermauert sie mit einer breiten Liste von Literaturangaben.

Inhaltsverzeichnis

1. Hat Hunger nicht andere Ursachen als die Spekulation mit Nahrungsmitteln?	2
2. Hat sich etwas an der Form der Spekulation geändert?	2
3. Indexfonds legen ihr Geld doch langfristig an. Stabilisieren sie dadurch nicht die Märkte?	3
4. Kann Spekulation nicht auch positive Effekte haben?	4
5. Exzessive Spekulation ist doch gar nicht möglich, da jedes Geschäft einen Käufer und einen Verkäufer benötigt und so ein Ausgleich stattfindet.	4
6. Verändern die Geschäfte an den Warenterminmärkten überhaupt die realen Preise für Agrargüter auf den physischen Märkten?	5
7. Sind die Preiseffekte von Spekulation – wenn es sie denn überhaupt gibt – nicht nur kurzfristig?	5
8. Wird Spekulation nicht erst dann zum Problem, wenn Händler/innen Lager anlegen und damit den Märkten Nahrungsmittel entziehen?	6
9. Wie lassen sich in der Realität Termingeschäfte zur Preisabsicherung von jenen der reinen Spekulation trennen?	6
10. Würde eine stärkere Regulierung die Märkte nicht austrocknen lassen?	6
11. Auch die Preise von Nahrungsmitteln wie Reis, die kaum an den Börsen gehandelt werden, schwanken in den letzten Jahren stärker. Belegt das nicht, dass die Spekulation nicht die Ursache für volatile Preise sein kann?	7
12. Gibt es überhaupt einen Zusammenhang zwischen den Weltmarktpreisen und den Preisen auf den lokalen Märkten insbesondere im globalen Süden?	8
13. Sind steigende Preise nicht von Vorteil für die Bauern?	8
14. Wer ist denn besonders von Preisspitzen und stärker schwankenden Preisen betroffen?	9
15. Ist der Handel mit Termingeschäften an den Börsen die einzige Möglichkeit, wie sich Bauern und Weiterverarbeiter/innen gegen Preisrisiken absichern können?	9
16. Macht man als Anleger/in immer Gewinne, wenn man in Rohstoffe investiert?	9
17. Schützen Anlagen in Rohstoffen vor Risiken in anderen Märkten?	10

1. Hat Hunger nicht andere Ursachen als die Spekulation mit Nahrungsmitteln?

Nach Angaben der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) waren die extremen Preisschwankungen für Nahrungsmittel in den Jahren 2007/2008 ein wichtiger Grund für den Anstieg der Zahl der Hungernden auf mehr als eine Milliarde Menschen.¹ Es besteht kein Zweifel, dass die Schwankungen seit Mitte 2006 außergewöhnlich hoch sind. Die Preisvolatilität hat mehrere Ursachen. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) und die FAO führen in ihrem Agricultural Outlook 2011 jedoch aus, dass die meisten Forscher/innen darin übereinstimmen, dass ein hohes Maß an Spekulation an den Terminmärkten die Preisbewegungen auf kurze Sicht verstärken kann.² Die Preisspitzen lassen sich folglich ohne die exzessive Spekulation mit Nahrungsmitteln nicht erklären.

Angebot und Nachfrage bei einem bestimmten Rohstoff haben natürlich einen starken Einfluss auf den Preis. Doch nicht immer, wenn die Preise in den letzten Jahren stiegen, gab es auch tatsächlich große Angebotsengpässe auf den realen Märkten. So war die globale Weizenernte 2010 gut, dennoch stiegen die Preise nach einem vergleichsweise kleinen Ausfall in Russland rapide an. Umgekehrt waren die Weizenernten bereits einmal in den Jahren vor 2003/4 schlecht, ohne dass dies damals zu einem deutlichen Preisanstieg wie 2007/08 geführt hätte. Viele Studien bezweifeln deshalb, dass die Fundamentalfaktoren alleine eine hinreichende Erklärung für die Preisentwicklungen der letzten Jahre sind.³

Gleichwohl sind spekulative Börsengeschäfte mit Nahrungsmitteln bei Weitem nicht die einzige Ursache für Hungerkrisen. Neben Ungerechtigkeiten beim Zugang zu Land und Wasser, der Diskriminierung von Frauen, Bodendegradation, unfairen Handelsregeln und der jahrzehntelangen Vernachlässigung kleinbäuerlicher Strukturen geben das Landgrabbing⁴, der Klimawandel und die verstärkte Nutzung von Nahrungsmitteln für die Produktion von Agrartreibstoffen besonderen Anlass zur Sorge. Die Rolle der wachsenden Weltbevölkerung wird dagegen oftmals überbewertet: Die Weltbevölkerung wächst schon seit Jahrzehnten, ohne dass dies bis 2007 zu solchen Preisspitzen geführt hätte. Das liegt wohl daran, dass dieser Anstieg relativ gut prognostizierbar ist und die Produktion entsprechend gut auf den Mehrbedarf reagieren kann.

2. Hat sich etwas an der Form der Spekulation geändert?

Vor allem zwei „neue“ Formen der Spekulation sind in den letzten Jahren zu einflussreichen Größen an den Warenterminbörsen avanciert. Eine Form der Spekulation, die erst vor einigen Jahren auf den Warenterminmärkten für Rohstoffe entstanden ist, sind Indexfonds. Diese Fonds haben in den vergangenen Jahren einen großen Kapitalzufluss erlebt. Schätzungen gehen davon aus, dass zwischen 2003 und 2011 fast 400 Mrd. US-Dollar in solche Fonds geflossen sind. Etwa ein Viertel davon entfällt auf Agrarrohstoffe. Diese Fonds orientieren sich in der Regel an einem bekannten

¹ vgl. FAO et al. (2011): Price Volatility in Food and Agricultural Markets: Policy Responses, www.fao.org/fileadmin/templates/est/Volatility/Interagency_Report_to_the_G20_on_Food_Price_Volatility.pdf.

² vgl. OECD und FAO (2011): OECD-FAO Agricultural Outlook 2011, www.fenalce.org/archivos/agricoutlook2020.pdf oder Lagi et al. (2012): Economics of Food Prices and Crisis, www.necsi.edu/publications/food/food_book.pdf.

³ vgl. Von Braun und Tadesse (2012): Global Food Price Volatility and Spikes: An Overview of Costs, Causes, and Solutions, www.zef.de/fileadmin/webfiles/downloads/zef_dp/zef_dp_161.pdf oder Algieri (2012): Price Volatility, Speculation and Excessive Speculation in Commodity Markets: Sheep or Shepherd Behaviour?, http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2075579.

⁴ Großflächige Landkäufe oder langfristige Pachtverträge in Entwicklungsländern, meist zum Zweck der Agrarproduktion für den Export. Weitere Informationen zum Thema Landgrabbing unter www.oxfam.de/informieren/landgrabbing.

Rohstoffindex, der die Wertentwicklung eines Korbes verschiedener Rohstoffe abbildet. Viele Indexfonds replizieren diese Indizes passiv, einige nutzen sie als Orientierung und andere versuchen, durch aktives Management zusätzliche Gewinne zu erwirtschaften. Die Indexfonds-Manager bieten ihren Kundinnen und Kunden an, ihre Anlagen gemäß der Preisentwicklung dieser Indizes zu verzinsen, abzüglich der Kosten für die Verwaltung der Fonds. Gegen die daraus resultierenden Risiken sichern sich die Fonds mit börslichen Termingeschäften, in der Regel Futures, ab. Einige Fonds tun dies nur mittelbar, indem sie sogenannte Swap-Geschäfte⁵ mit anderen Finanzinstituten abschließen, die dann wiederum Termingeschäfte tätigen. Meist sind die Kundinnen und Kunden von Indexfonds nicht Kleinanleger/innen, sondern selbst Fonds, z.B. Pensions- oder Versicherungsfonds. Auch große Banken spielen bei diesen Geschäften eine wichtige Rolle, unter anderem Goldman Sachs, UBS, Barclays, Deutsche Bank, Morgan Stanley und JP Morgan. Sie bieten ihren Kundinnen und Kunden die Anlagen in Indexfonds an und handeln zugleich selbst mit Termingeschäften. Dadurch stehen sie in einem Interessenkonflikt. Ähnlich wie die Fonds funktionieren auch Rohstoffzertifikate.

Neben den Indexfonds gibt es eine weitere Form der Spekulation, die zugenommen hat. Spezialisierte Hedge-Fonds haben zunehmend die Rohstoffmärkte als Geschäftsfeld für sich entdeckt. Sie handeln sehr aktiv und aggressiv. So kaufte ein Hedge-Fonds Mitte 2010 den gesamten Kakaomarkt in London leer und trieb die Preise in die Höhe. Andere Hedge-Fonds setzen – wenn auch nicht als einzige – den computerisierten Handel ein, bei dem mithilfe mathematischer Formeln kurze und kürzeste Preistrends ausgenutzt werden, um Profite abzuschöpfen. Diese Form des Handels wird als algorithmischer Handel oder, wenn es um sehr kleine Zeitspannen geht, als Hochfrequenzhandel bezeichnet. Er hat einen immer größeren Einfluss auf die Rohstoffpreise, befördert die Blasenbildung auf den Rohstoffmärkten und kann innerhalb von Sekundenbruchteilen zu Preisschwankungen beitragen.⁶

3. Indexfonds legen ihr Geld doch langfristig an. Stabilisieren sie dadurch nicht die Märkte?

Indexfonds gehen oft große langfristige Futurespositionen ein. Das heißt jedoch nicht, dass sie langfristige Anleger/innen wären. Denn Futures sind per se keine langfristige Anlage, da sie stets nach einer bestimmten Zeit auslaufen. Fonds müssen deshalb ihre Positionen ständig erneuern („rollen“). Dieses Rollen beeinflusst jedoch die Preise, was in verschiedenen Studien genau analysiert und statistisch belegt wurde.⁷ Seit der Dominanz der Indexfonds an den Märkten herrscht eine sogenannte Contango-Lage vor, bei der später fällige Futures zu höheren Kursen gehandelt werden als früher fällige. Diese häufige Contango-Lage spricht dafür, dass Finanzinvestoren zu höheren Preisen beitragen, die nicht auf Fundamentaldaten basieren. Denn Indexfonds wetten meist auf steigende Preise. Ihre Wetten werden so – zumindest teilweise – zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung. Die Berechenbarkeit der Fonds wird aber von anderen Spekulanten auch ausgenutzt, damit sie wiederum von den Fonds finanziell profitieren.⁸

⁵ Ein Swap-Geschäft ist eine Art Tauschgeschäft zwischen zwei Vertragspartnern, die vereinbaren, zu einem zukünftigen Zeitpunkt vertraglich definierte Zahlungsströme auszutauschen.

⁶ vgl. UNCTAD (2012): The Synchronized and Long-Lasting Structural Change on Commodity Markets: Evidence from High Frequency Data, www.letemps.ch/rw/Le_Temps/Quotidien/2012/04/11/Finance/ImagesWeb/Cnuuced%20-%20high%20frequency%20data%20and%20commodity%20markets.pdf oder Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (2012): Technical Trading and Commodity Price Fluctuations, [www.wifo.ac.at/www/downloadController/displayDbDoc.htm?item=S_2012_COMMODITY_PRICE_FLUCTUATIONS_45238\\$.PDF](http://www.wifo.ac.at/www/downloadController/displayDbDoc.htm?item=S_2012_COMMODITY_PRICE_FLUCTUATIONS_45238$.PDF).

⁷ Better Markets (2011): Commodity Index Traders and the Boom/Bust Cycle in Commodities Prices, http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1945570.

⁸ vgl. Mou (2010): Limits to Arbitrage and Commodity Index Investment: Front-Running the Goldman Roll, http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1716841.

Auf der anderen Seite können die Fonds ihre Positionen aufgeben, wenn sich das um der Rendite willen anbietet. So stiegen einige Fonds Mitte 2008 zeitweise aus. Sie verstärkten so den damaligen Preisverfall und somit die Schwankungen an den Terminmärkten. Verschiedene wissenschaftliche Studien zeigen, dass Indexfonds bzw. Finanzanleger im Allgemeinen störende Signale in den Terminmarkt geben können.⁹ Speziell für Rohstoffzertifikate wurden auch Preiseffekte gemessen.¹⁰

4. Kann Spekulation nicht auch positive Effekte haben?

Spekulation ist ein grundlegendes Element von Finanzmärkten. Ob Spekulation positiv oder negativ ist, hängt oft vom richtigen Maß ab. Relativ anerkannt ist, dass für das reibungslose Funktionieren der Terminmärkte neben Händlern, die aus einem konkreten Absicherungsinteresse (Hedger¹¹) handeln (z.B. ein Großbauer oder Weiterverarbeiter) auch Spekulanten als notwendig erachtet werden. Die klassische Rolle von Spekulanten besteht darin, einem Hedger als Gegenpartei bei einem Termingeschäft zur Verfügung zu stehen, wenn sich kein anderer Hedger für ein entsprechendes Gegengeschäft findet. Spekulanten, sollen den Handel liquide (flüssig) halten. In den USA betrug der Anteil dieser Spekulanten lange Zeit zwischen 20 und 30 Prozent.

Bereits ein solcher Anteil an Spekulanten birgt Gefahren, weshalb es auch in der Vergangenheit immer wieder zu neuen Vorschriften für den Handel mit Termingeschäften kam. Mit dem massenhaften Kapitalzustrom in den letzten Jahren hat sich das Verhältnis der Akteure an den Termingeschäften umgekehrt. Klassische Hedger spielen auf vielen zentralen Terminmärkten nur noch eine untergeordnete Rolle. Zwischen 70 und 80 Prozent der Akteure sind mittlerweile reine Spekulanten. Spekulation ist kein Schmiermittel für den Markt mehr, sondern exzessiv geworden. Die Tatsache, dass die Terminbörsen lange Zeit mit einem relativ geringen Anteil an Spekulanten ihr Geschäft ohne Probleme betrieben haben, macht deutlich, dass die massive Beteiligung von Finanzspekulanten selbst in einem hoch entwickelten Futuresmarkt überhaupt nicht nötig ist.

5. Exzessive Spekulation ist doch gar nicht möglich, da jedes Geschäft einen Käufer und einen Verkäufer benötigt und so ein Ausgleich stattfindet.

Das Handeln an den Warenterminbörsen ist kein Nullsummenspiel, das ohne Folgen für die realen Märkte wäre. Bei jedem Kaufvertrag braucht es natürlich Käufer/innen und Verkäufer/innen. Sie müssen sich auf einen Preis einigen. Niemand würde behaupten, dass der Preis davon unbeeinflusst bleibt, welche und wie viele Händler/innen ein Gut handeln. Dies gilt sogar dann, wenn man bedenkt, dass Futures „unbegrenzt“ geschaffen werden können. Selbst hier muss der Preis auch durch die Zahl und die Interessen der Händler beeinflusst sein. Wenn zum Beispiel ein starkes Kaufinteresse auf der Long-Seite besteht, weil Indexfonds gezwungen sind, ihre Risiken aus Anlagegeschäften abzusichern,

⁹ vgl. Liu, Qiu und Tang (2011): Financial-Demand Based Commodity Pricing: A Theoretical Model for Financialization of Commodities, http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1946197, Sockin und Xiong (2012): Feedback Effects of Commodity Futures Prices, www.princeton.edu/~wxiong/papers/feedback.pdf, Mayer (2012): The Growing Financialisation of Commodity Markets: Divergences between Index Investors and Money Managers, in: The Journal of Development Studies (48). 6. www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/00220388.2011.649261 und Dorfman und Karali (2012): Have Commodity Index Funds Increased Price Linkages between Commodities?, www.farmdoc.illinois.edu/nccc134/conf_2012/pdf/confp01-12.pdf.

¹⁰ vgl. Henderson, Pearson und Wang (2012): New Evidence on the Financialization of Commodity Markets, www.cfr.org/cicf2012/papers/20120525010717.pdf.

¹¹ Ein Hedger ist ein Marktteilnehmer, der Futures kauft oder verkauft, um sich gegen eine mögliche Preisveränderung bei einer Ware abzusichern.

wird dies auch zu einem höheren Preis führen, bei dem sich „Long“ und „Short“ auf einen Preis einigen.

In vielen Märkten hat die Dominanz der Spekulanten klar zugenommen, wodurch immer mehr Spekulanten miteinander handeln. Doch auch wo die Gegengeschäfte noch immer von Hedgern gemacht werden, wird der Bezug zu deren physischem Geschäft ab einem gewissen Punkt fraglich. Es ist nicht völlig klar, ob alle statistisch als Hedging gewerteten Positionen tatsächlich diesem Zweck dienen oder ob sie nicht selbst rein spekulativ sind, also ohne physischen Hintergrund. Außerdem hat die Zahl der offenen Verträge offensichtlich einen bestimmenden Einfluss auf den Preis.¹²

6. Verändern die Geschäfte an den Warenterminmärkten überhaupt die realen Preise für Agrargüter auf den physischen Märkten?

Viele Anzeichen sprechen dafür, dass die Geschäfte an den Warenterminmärkten die realen Preise mit beeinflussen. Denn die Preissignale des Terminmarkts dienen dem gesamten Handel als Orientierungspunkte. Viele Produzentinnen und Produzenten oder Händler/innen beziehen sich bei der Verhandlung ihrer Lieferverträge auf den Preis an den Terminbörsen. Ein höherer zukünftiger Preis führt z.B. zu einer höheren Zahlungsbereitschaft im physischen Markt. Um nicht morgen möglicherweise mehr zu bezahlen, zahlen Händler/innen schon heute einen höheren Betrag. Das führt zu einem Anstieg des aktuellen Preises. Die Preisführerschaft der Terminmärkte für die wichtigsten Nahrungsmittel ist von einer der global führenden Agrarforschungseinrichtungen, dem International Food Policy Research Institute (IFPRI) in Washington, belegt worden.¹³ Die immer stärkere Korrelation zwischen Rohstoffmärkten und Finanzmärkten zeigt, dass die Nahrungsmittelpreise sich nicht mehr nur an erwarteten Erntemengen oder Wetterereignissen orientieren.

7. Sind die Preiseffekte von Spekulation – wenn es sie denn überhaupt gibt – nicht nur kurzfristig?

Der Begriff „kurzfristig“ ist sehr dehnbar. Relativ sicher ist, dass die Preiseffekte der Nahrungsmittelspekulation nicht nur die Preise für wenige Tage beeinflussen, sondern über Monate spürbar sind. Selbst der internationale Bankenverband Institute of International Finance (IIF) gab in einer Stellungnahme an die G20 eine kurzfristige Beeinflussung von bis zu einem Vierteljahr zu.¹⁴ Doch dann stellt sich die Frage, warum der gleiche ökonomische Mechanismus nicht auch eine Abweichung über mehrere oder viele Monate bewirken kann? Zudem gibt es eine Reihe von wissenschaftlichen Studien, die gerade bei Blasen von mehreren Monaten bis zu einem Jahr eine Einflussmöglichkeit annehmen – genug Zeit, um viele Menschen in den Hunger zu treiben.¹⁵

¹² vgl. Coleman und Dark (2012): Economic Significance of Non-Hedger Investment in Commodity Markets, http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2021919.

¹³ vgl. Hernandez und Torero (2010): Examining the Dynamic Relationship between Spot and Future Prices of Agricultural Commodities, www.ifpri.org/sites/default/files/publications/ifridp00988.pdf.

¹⁴ vgl. Institute of International Finance (2011): IIF Submission to the G20: Financial Investment in Commodity Markets: Potential Impact on Commodity Prices & Volatility, <http://www.iif.com/press/press+204.php>.

¹⁵ vgl. Lagi et al. (2011): The Food Crises: A Quantitative Model of Food Prices Including Speculators and Ethanol Conversion, www.necsi.edu/research/social/food_prices.pdf oder Gutierrez (2012): Speculative Bubbles in Agricultural Commodity Markets, www.erae.oxfordjournals.org/content/early/2012/06/27/erae.jbs017.short?rss=1.

8. Wird Spekulation nicht erst dann zum Problem, wenn Händler/innen Lager anlegen und damit den Märkten Nahrungsmittel entziehen?

Die Spekulation am Terminmarkt kann auch verstärkte, preistreibende Lagerhaltung bei physischen Händlerinnen und Händlern herbeiführen – das ist sogar der allseitig anerkannte Mechanismus, über den der Terminmarkt auf den realen Markt wirken kann. Dass eine solche Lagerhaltung oder auch ein verzögerter Abbau von Lagern in den letzten Jahren tatsächlich zeitweise immer wieder stattfand, ist anzunehmen, lässt sich aber nur schwer belegen (bzw. widerlegen). Die tatsächlichen Lagerbestände privater Agrarkonzerne kennt niemand außer ihnen selbst. Es gibt darüber hinaus die offiziellen Reserven. Die aber geben nur ein unvollständiges Bild wieder, wie auch der Interagency Report für die G20 von 2011 feststellt.¹⁶

Darüber hinaus gehen manche Analytistinnen/Analysten und Wissenschaftler/innen sogar davon aus, dass sich nicht einmal ein Lageranstieg messen lassen muss, weil die Spekulation direkt auf die Preise wirken kann.¹⁷ Dies geschieht zum Beispiel durch vorgezogene Nachfrage zur Absicherung des Bedarfs (Precautionary Demand) oder direkte Verwendung von Futures-Preisen in Lieferverträgen.

9. Wie lassen sich in der Realität Termingeschäfte zur Preisabsicherung von jenen der reinen Spekulation trennen?

Im Prinzip kann man immer feststellen, ob ein konkretes Börsengeschäft mit einem konkreten Risiko im physischen Markt zusammenhängt. Bei einem Weizenhändler wäre das eine konkrete Menge Weizen. Die USA verlangen, dass ein Händler ein Formular ausfüllt, um ein konkretes Geschäft als Absicherungsgeschäft gelten zu lassen. Um diese Einordnung verbindlicher zu gestalten, könnten Aufsichtsbehörden eine solche Selbsterklärung prüfen. Akteure, die angeben, aus einem realen Absicherungsinteresse zu handeln und daher Ausnahmen in Anspruch nehmen wollen, könnten dabei verpflichtet werden, entsprechende reale Geschäfte nachzuweisen. Eine Herausforderung besteht darin, jene Akteure zu regulieren, bei denen sich reale und spekulative Geschäfte mischen, z.B. riesige Rohstoffhändler/innen wie Glencore oder Cargill, die schon heute den Agrarhandel dominieren und gleichzeitig immer mehr zu Finanzspekulanten mutieren. Daher reicht es nicht aus, nur die einzelnen Händler/innen in Kategorien einzuordnen, sondern es müssen die konkreten Geschäfte, die ein Akteur tätigt, berücksichtigt werden.

10. Würde eine stärkere Regulierung die Märkte nicht austrocknen lassen?

Eine stärkere Regulierung würde die Märkte mit Sicherheit nicht austrocknen lassen. Gegenwärtig sind – zumindest an den US-Märkten – mindestens zwei Drittel der Akteure an den Warenterminmärkten Spekulanten, die untereinander handeln und mitnichten die Liquidität des

¹⁶ vgl. FAO et al. (2011): Price Volatility in Food and Agricultural Markets: Policy Responses, www.fao.org/fileadmin/templates/est/Volatility/Interagency_Report_to_the_G20_on_Food_Price_Volatility.pdf.

¹⁷ Tilton, Humphreys und Radetzki (2011): Investor Demand and Spot Commodity Prices. In: Elsevier (36). 3: 187-195, www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0301420711000079 und Sockin und Xiong (2012): Feedback Effects of Commodity Futures Prices, www.princeton.edu/~wxiong/papers/feedback.pdf.

Marktes gewährleisten. Diejenigen Händler/innen, die ein reales Absicherungsinteresse haben (Hedger), sind absolut in der Minderheit. Es wird sogar schwieriger für die Hedger sich abzusichern: Je höher die Preisschwankungen, desto höher auch die zu hinterlegende Sicherheitseinlage (Margin) und damit die Kosten für den Kauf eines Terminkontraktes. Nach Angaben der nationalen Getreide- und Futtermittelvereinigung in den USA stiegen die Hedging-Kosten von 2006 bis 2008 um 300 Prozent.¹⁸ Hedger mussten entweder Kredite aufnehmen, oder sie konnten keine Kontrakte mehr abschließen. In den USA nahmen die Hedging-Aktivitäten deswegen sogar ab.

Faire Preisfindung wird durch exzessive Spekulation nicht ermöglicht, sondern verhindert. Die zusätzliche Nachfrage nach Terminkontrakten verzerrt die Preise. Der eigentliche Sinn und Zweck von Warenterminbörsen wird folglich ad absurdum geführt. Diejenigen, die ihre Geschäfte an den Warenterminmärkten absichern können, sind in aller Regel größere landwirtschaftliche Betriebe oder Konzerne des Agrobusiness. Für die weltweit circa 1,7 Milliarden Kleinbäuerinnen und Kleinbauern (das sind 85 Prozent aller landwirtschaftlichen Produzentinnen und Produzenten), die in vielen Regionen das Rückgrat der Nahrungsmittelproduktion bilden, ist die Liquidität der Agrarterminmärkte ohne Bedeutung, weil sie ihre Preisrisiken sowieso nicht absichern können. Sie handeln nicht an den Börsen.

11. Auch die Preise von Nahrungsmitteln wie Reis, die kaum an den Börsen gehandelt werden, schwanken in den letzten Jahren stärker. Belegt das nicht, dass die Spekulation nicht die Ursache für volatile Preise sein kann?

Es ist richtig, dass Reis teurer wurde, obwohl Reis vor allem auf nationalen asiatischen Märkten gehandelt wird und es nur einen kleinen Futuresmarkt in den USA gibt. Allerdings ist eindrücklich belegt, dass dem Anstieg des Reispreises ab Anfang 2008 schon 2007 der Anstieg der Weizenpreise vorausgegangen war. Reis und Weizen werden in einigen Ländern wie z.B. Indien alternativ konsumiert. Die durchschnittlichen Kosten von Indiens Weizenimporten stiegen von 220 Dollar pro Tonne im Jahr 2006 auf 370 Dollar 2008. In Indien wurde infolge der höheren Weizenpreise verstärkt Reis nachgefragt und der Reispreis wurde faktisch vom steigenden Weizenpreis mit nach oben gezogen. Erst als der Weizenpreis 2007 schon gestiegen war, kam es dann zusätzlich zu Exportverboten von Weizen in einigen Ländern, die den Preis weiter in die Höhe trieben.¹⁹

Bei einigen anderen, nicht an Börsen gehandelten Nahrungsmitteln wie Hirse und Maniok waren die Preisanstiege zwar geringer als bei Weizen oder Mais, aber sie stiegen trotzdem an. Auch hier stellt sich die Frage, wie weit der Anstieg eine Folge des Weizenpreisanstiegs war. Darüber hinaus gibt es aus einigen Studien Hinweise, die besagen, dass sich die in einem Handelsindex enthaltenen Rohstoffe signifikant anders verhalten als die nicht-indexierten.²⁰ Andere Studien folgern weiter, dass Spekulationen mit indexierten Rohstoffen indirekte Preiseinflüsse auf nicht-indexierte haben.²¹

¹⁸ vgl. United States Senate, Permanent Subcommittee on Investigations (2009): Excessive Speculation in the Wheat Market. Majority and Minority Staff Report, www.hsgac.senate.gov/imo/media/doc/REPORTExcessiveSpeculationintheWheatMarketwoexhibitschartsJune2409.pdf?attempt=2.

¹⁹ vgl. Gilbert und Morgan (2010): Food Price Volatility, <http://rstb.royalsocietypublishing.org/content/365/1554/3023.full>.

²⁰ vgl. Tang und Xiong (2011): Index Investment and Financialization of Commodities, www.princeton.edu/~wxiong/papers/commodity.pdf.

²¹ vgl. Tse und Williams (2010): Does Index Speculation Impact Commodity Prices? An Intraday Futures Analysis, www.business.utsa.edu/wps/fin/0007FIN-257-2011.pdf.

12. Gibt es überhaupt einen Zusammenhang zwischen den Weltmarktpreisen und den Preisen auf den lokalen Märkten insbesondere im globalen Süden?

Es ist klar, dass die heutigen Agrarmärkte global sind und Preisentwicklungen in verschiedenen Weltgegenden nicht voneinander unabhängig sind. Viele arme Länder sind heute von Nahrungsmittelimporten abhängig, auch wegen der lange Zeit propagierten Strategie, auf den Weltmarkt²² zu setzen und auf Initiativen zur Stärkung der Selbstversorgung zu verzichten. Ein Land wie Jemen muss z.B. 90 Prozent seines Weizens importieren und ist damit absolut abhängig von Weltmarktpreisen. Die internationalen Handelspreise orientieren sich an den US-Terminmärkten.²³ Es ist auch bekannt, dass sich die Preisspitze von 2008 auf der ganzen Welt ausgewirkt hat. Unter anderem auch auf die Einkäufe des Welternährungsprogramms. Es musste im Jahr 2008 wegen der hohen Preise nicht nur viel mehr für seine Notversorgung bezahlen, sondern konnte nicht einmal genug Nahrungsmittel einkaufen, um die Hunger leidenden Menschen ausreichend mit Nahrungsmitteln zu versorgen.

13. Sind steigende Preise nicht von Vorteil für die Bauern?

Gewiss könnten einige Bauern und Bäuerinnen profitieren, aber da die Terminbörsen v.a. von den Zwischenhändlern und Agrarkonzernen genutzt werden, müssen die Gewinne erst einmal bei den echten Produzenten – den Bäuerinnen und Bauern – ankommen. Dies ist insbesondere bei der Großzahl von ihnen, den Kleinbauern und Kleinbäuerinnen, nicht so einfach der Fall. In einer Studie am Beispiel von Kenia²⁴ wurde gezeigt, dass von den Preisspitzen eher die Zwischenhändler/innen und Großbauern profitieren.

Gerade Kleinbäuerinnen und Kleinbauern haben das größte Potenzial, Ernährung zu sichern und landwirtschaftliche Produkte entlang strenger sozialer und ökologischer Kriterien anzubauen. Die hohe Preisvolatilität jedoch ist für sie katastrophal. Für Kleinbauern und Kleinbäuerinnen ist es wichtig, dass die Preise langfristig stabil und berechenbar sind, damit sie ihre Produktion planen und ihre Lebensgrundlagen verbessern können. Mehr nachhaltige Investitionen in kleinbäuerliche Landwirtschaft sind ein wichtiges Element im Kampf gegen den Hunger. Doch wenn Preise stark schwanken, gerät jede Investition zum Risiko: Wenn Bäuerinnen und Bauern ihre Kredite nicht mehr zurückzahlen können, weil die Preise zum Zeitpunkt der Ernte in den Keller gerutscht sind, droht ihnen der Verlust ihrer wirtschaftlichen Existenz.

²² Dies geschah vornehmlich im Rahmen der vom Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank unter dem Stichwort „Washington Consensus“ verordneten Strukturanpassungsprogramme. Ziele waren der Abbau staatlicher Interventionen in der Landwirtschaft, die Öffnung der Märkte für die ausländische Konkurrenz sowie die Herstellung makroökonomischer Stabilität. Mit der Gründung der Welthandelsorganisation (WTO – World Trade Organisation) im Jahr 1995 wurde der Liberalisierungs- und Deregulierungskurs weiter fortgeschrieben. Parallel stieg die Zahl der bilateralen und regionalen Freihandelsabkommen. Studien belegen vielerorts eine Verschlechterung der Ernährungssituation und der Einkommen von Menschen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft infolge dieser Maßnahmen.

²³ Im Übrigen laufen die Preisentwicklungen an den US- und EU-Terminbörsen ziemlich gleich.

²⁴ Höffler und Owuor Ochieng (2009): High Commodity Prices – Who gets the Money? A Case Study on the Impact of High Food and Factor Prices on Kenyan Farmers, www.boell.de/downloads/worldwide/HighFoodPrices-WhoGetsTheMoney_Kenya.pdf.

14. Wer ist denn besonders von Preisspitzen und stärker schwankenden Preisen betroffen?

In Deutschland geben Menschen durchschnittlich gut zehn Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel aus, Familien in armen Ländern dagegen bis zu 80 Prozent. Steigen die Preise, wächst dort der Hunger. So geschehen zum Beispiel im Jahr 2008: Die globale Nahrungsmittelkrise trieb die Zahl der hungernden Menschen weltweit auf über eine Milliarde und löste in 61 Ländern Hungerproteste aus.²⁵ Die Menschen können sich dann ihr Essen schlichtweg nicht mehr leisten. Oder sie sind gezwungen, ihr geringes Einkommen umzuschichten. Wird das Essen immer teurer, fehlt das Geld für eine gute Gesundheitsfürsorge oder Bildung.

15. Ist der Handel mit Termingeschäften an den Börsen die einzige Möglichkeit, wie sich Bauern und Weiterverarbeiter/innen gegen Preisrisiken absichern können?

Warenterminbörsen sind nur eine Möglichkeit zur Absicherung gegen Preisrisiken. Sie sind aber auch ein Instrument, das sich in erster Linie für Großproduzentinnen/-produzenten und größere Nahrungsmittelunternehmen eignet. Sie bedienen vor allem die Bedürfnisse von industriellen Formen der Massenproduktion und -verarbeitung von Nahrungsmitteln und tragen so den Strukturen des Ernährungssystems in Europa oder den USA Rechnung. Es gibt für Produzentinnen und Produzenten und weiterverarbeitende Betriebe aber auch andere Formen sich abzusichern. Eine Möglichkeit sind z.B. Genossenschaften, in denen sich Bäuerinnen und Bauern zusammenschließen, um sich so gegenseitig gegen etwaige Preisrisiken abzusichern. Eine weitere Option können langfristige Verträge zwischen Produzent/innen und Zwischenhändler/innen sein, in denen Produkte zu festen Preisen abgekauft werden. Dadurch wäre eine hohe Planungssicherheit für beide Seiten gewährleistet.

16. Macht man als Anleger/in immer Gewinne, wenn man in Rohstoffe investiert?

Keineswegs, solche Anlagen sind riskant, denn Rohstoffmärkte sind schwer berechenbar. Außerdem verursacht das „Rollen“ der Indexfonds vergleichsweise hohe Kosten und frisst einen Teil der möglichen Gewinne auf. Oft erfüllen sich die Renditeerwartungen von Anlegerinnen und Anlegern in Rohstoff-Fonds nicht, weil es im Handel mit den Futures Verluste gibt oder sich die Preise nicht wie erwartet entwickeln. So haben etwa bei dem Preisverfall 2008/09 viele Anleger/innen Geld verloren. Deshalb ist es auch aus Anleger/innen-Sicht wenig ratsam, über die Terminmärkte in Rohstoffe zu investieren. Erst im Juli 2012 beschrieb der Rohstoffspezialist von Reuters, wie der größte US-Pensionsfonds CalPERS seit dem Beginn seiner Rohstoff-Investments viel Geld verloren hat.²⁶

²⁵ vgl. Oxfam (2011): Growing a Better Future. Food Justice in a Resource Constrained World, www.oxfam.org/sites/www.oxfam.org/files/growing-a-better-future-010611-en.pdf.

²⁶ vgl. Kemp (2012): COLUMN CalPERS Fails to Make Money in Commodities, www.reuters.com/article/2012/07/23/column-kemp-commodities-pensions-idUSL6E8IN6IK20120723?feedType=RSS&feedName=everything&virtualBrandChannel=11563.

17. Schützen Anlagen in Rohstoffen vor Risiken in anderen Märkten?

Einige Finanzanleger/innen, die in Indexfonds investieren, nutzen die Rohstoffspekulation, um sich gegen Inflation oder Risiken aus anderen Märkten, z.B. Aktien oder Anleihen, abzusichern. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass Märkte sich unterschiedlich verhalten und so ein Minus in einem Markt durch ein Plus in einem andern ausgeglichen werden kann. Das Risiko wird nach dieser Logik diversifiziert. Allerdings hat sich dies in den letzten Jahren oft als reine Theorie erwiesen, die in der Praxis nicht funktioniert. Vor allem auch deshalb, weil Finanzanleger/innen dazu beigetragen haben dürften, die Märkte stärker aneinander anzugleichen. So entwickeln sich seit der massiven Teilnahme der Indexfonds um 2004 und insbesondere mit Beginn der Wirtschafts- und Finanzkrise die Aktien- und Rohstoffmärkte viel stärker parallel und nicht mehr gegensätzlich.²⁷ Das ist auch ein Indiz für die immer weiter voranschreitende Finanzialisierung der Rohstoffmärkte.

Kontakt

Oxfam Deutschland e.V.

Greifswalder Str. 33a • 10405 Berlin 33a

www.oxfam.de

David Hachfeld

Tel.: 030 - 45 30 69 19

E-Mail: dhachfeld@oxfam.de

Jan Urhahn

Tel.: 030 - 45 30 69 18

E-Mail: jurhahn@oxfam.de

WEED

Eldenaer Str. 60 • 10247 Berlin

www.weed-online.org

Markus Henn

Tel.: 030 - 27 58 22 49

E-Mail: markus.henn@weed-online.org

²⁷ vgl. Basu und Gavin (2011): What Explains the Growth in Commodity Derivatives?, www.research.stlouisfed.org/publications/review/11/01/37-48Basu.pdf oder UNCTAD (2011): Price Formation in Financialized Commodity Markets: the Role of Information, www.unctad.org/en/docs/gds20111_en.pdf.